

Predigt von Friedrich Welge am 29.6.1980 in der Französischen Friedrichstadtkirche zu Berlin über Römer 14,10-13:

„Du aber, was richtest du deinen Bruder? Und du, was verachtetest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes treten müssen.

Denn es steht geschrieben:

'So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir wird sich beugen jedes Knie, und jede Zunge wird sich zu Gott bekennen.'

Es wird also jeder von uns für sich selbst Rechenschaft ablegen müssen vor Gott.

Wir wollen einander also nicht mehr richten! Achtet vielmehr darauf, dem Bruder keinen Anstoss zu geben und ihn nicht zu verführen.“¹

Liebe Gemeinde!

Die Reformierte Kirchenzeitung vom Mai bringt unter der Rubrik „Notizen“ auch folgende Meldung:

„In Finnland macht eine Erweckungsbewegung von sich reden, die bereits mehr als 100.000 Anhänger hat. Diese sollen u.a. auf Fernsehen und den Gebrauch von Verhütungsmitteln verzichten. Ihre Lebensführung wird von Gleichgesinnten genau überwacht! Kinder dürfen nicht mit 'ungläubigen' Spielkameraden zusammen sein.“

Diese 4 Sätze lassen ja wohl jedem christlichen Leser dieser christlichen Zeitung aufmerken. Dass so viele Glieder der Gemeinde sich aus dem Schlaf der volkskirchlichen Erstarrung auferwecken lassen, ist zweifellos eine gute Sache. Erfreulich ist auch die Tatsache, dass der neu erweckte Glaube nicht bloß im Herzen angesiedelt ist, sondern sichtbaren Ausdruck findet in konkreter Lebensgestaltung. Wo Menschen die befreiende und frohmachende Kraft des Evangeliums neu erfahren, wird das aber auch erfahrbar sein an der Gestalt und Art ihres Gemeindeseins. „Der Sinn des Christen ist Sein in der Gemeinde, gliedhaftes Sein, eingeordnetes Sein.“²

Nachrichten über Erweckungsbewegungen lösen ganz folgerichtig aus auch das Interesse an der Frage: Was bedeutet diese neue Gläubigkeit für das Verständnis der Kirche – und Gemeindeseins?

Hat sich die Verheißung des Herrn neu erfüllt, dass die Seinen das „Licht der Welt“ und die „Stadt auf dem Berge“ sein werden – die Schar derer, die recht frei sind, weil der Sohn sie frei macht?!

Im Blick auf diese Fragestellung finde ich die Meldung aus Finnland nun einigermaßen enttäuschend: mag es angehen, dass Christen im Sieg über das Laster des Fernsehens Befreiung aus der Kraft des Glaubens erleben, mag es auch angehen, dass sie aus derselben Kraft des Glaubens ihr Sexualleben ordnen können nun auch ohne Verhütungsmittel, außerordentlich bedenklich muss die Folgerung erscheinen, dass Gemeindeglieder ein anderes Verhalten gegenüber Fernsehen und Verhütungsmitteln grundsätzlich ausschließt.

Besteht diese Kirche nur aus Christen, die auf den genannten Gebieten strenge Abstinenz üben? Besteht die Lehre, die diese Christen vertreten vor allem darin, einander zu überwachen?

Die vier Sätze über Finnland sind zu knapp, als dass eine angemessene Beurteilung dieser Erweckungsbewegung hier möglich wäre. Unser kurzes Nachdenken darüber soll ja vor allem Verstehenshilfe sein für die Probleme, die Paulus in diesem Teil seines Briefes an die Römer bewegen.

Bis jetzt hat er vor allem die Erkenntnis neu erschlossen, dass wir mit Gott, als wir seine Feinde

1 Züricher Übersetzung

2 K.G. Steck, Eichholtz Bd. 4

waren, versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes. Um so viel mehr werden wir, da wir nun versöhnt sind, gerettet werden durch sein Leben! Juden und Nichtjuden, Nahe und Ferne sollen durch die Erweckung zur Freiheit des Glaubens an dem Sieg Christi teilhaben und in seiner Herrschaft leben!

In dem mit Kapitel 12 beginnenden Teil seines Briefes beschreibt Paulus die neue Lebenswirklichkeit der Befreiten Jesu. Sie werden am Siege Christi nicht teilhaben durch Anpassung an die Welt, sondern durch Erneuerung ihres Sinnes, um zu prüfen was der Wille Gottes ist.

Es ist wohl nicht unnötig, sich bewusst zu machen, dass in den Zeiten des Bündnisses von Thron und Altar und unter volksskirchlichen Bedingungen aus diesem Teil des Römerbriefes vor allem der Anfang von Kapitel 13 besondere Aufmerksamkeit fand: „Seit untermantel der Obrigkeit, die Gewalt über euch hat!“ Christliche Existenz ist gleichbedeutend mit bürgerlicher Existenz. Man erkannte durchaus ein gewisses Missverhältnis zwischen volksskirchlichen und unchristlichen Zuständen und bemühte sich, einem in der Bibel gefundenen Urbild der Kirche nach Möglichkeit gerecht zu werden. Im Grunde genommen fand man sein Genügen an der Kirche als einer Präparandenanstalt für die gegenwärtige bürgerliche und die künftige himmlische Existenz.

Dass ich diese Akzentsetzung nicht selber erfunden habe, wird deutlich an dem Dickdruck des anderen bekannten Satzes, der für die normale christliche Erfahrung auf dem Friedhof beheimatet ist: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn: darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“

„Rathaus“ und „Friedhof“ als Hauptbewährungsstellen christlicher Existenz!?

Auch uns evangelischen Christen musste das Verständnis für die biblische Wirklichkeit von Kirche und Gemeinde erst wieder erschlossen werden. Wie die Arnoldshaimer Thesen über das Abendmahl sagen:

„Es stellt uns in die Gemeinschaft der Brüder und bezeugt uns damit, dass das, was uns in dieser Weltzeit knechtet und trennt, in Christus durchgebrochen ist und der Herr in der Mitte der begnadigten Sünder den Anfang einer neuen Menschheit setzt.“

Weil es nur einen Sieg Christi gibt, über die widergöttlichen und unmenschlichen Mächte, kann es auch nur eine Gemeinde geben, die von diesem Siege lebt.

Und weil jeder Einzelne allein aus der ganzen Fülle dieses einen Sieges lebt, wäre es ein Unding, die umfassende Teilhabe zu „genormten Siegesantworten“ für jeden Einzelnen umzumünzen:

also: „Der Sieg Christi wird für Dich nur dann konkret, wenn du Vegetarier, Antialternativer,..(?) Nichtraucher,..Fernsehfeind und Pillenasket bist.....und wenn dir die Konsequenz einer Grundsatzentscheidung wichtiger ist als das Dasein des Bruders! Der doch auch darauf vertraut, dass „Nicht allein anderen, sondern auch mir Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und Seligkeit von Gott geschenkt ist aus lauter Gnade, allein um des Verdienstes Christi willen.“³

Warum erwarte ich von diesem Bruder, dass er die befreiende und erneuernde Macht des Auferstandenen in dem selben Stück Lebenswirklichkeit erfahren muss wie ich? Warum halte ich ihn für einen Schwächling, weil er raucht, für einen Feigling, weil er aktiven Waffendienst verweigert, oder „Anpasser“, weil er ihn leistet, für einen Spinner, weil er die Ideen der „Grünen“ vertritt, für einen Unsittlichen, weil er unverheiratet mit einem Mädchen zusammen lebt.. (und dankbar ist für die Pillen)..?

Warum traue ich es ihm nicht zu, dass er auch auf seine Weise dem Herrn lebt, auf seine Weise Glied ist am Leib Christi... und etwas ist zum Lobe seiner Gnade.

Ich weiß, dass diese Sätze verwegen klingen und wohl auch verwegen sind. Ich weiß aber auch, dass unsere Vorstellungen und Erwartungen hinsichtlich der „Wirklichkeit Gemeinde“ im

allgemeinen eher orientiert sind an Idealvorstellungen als an Realitäten. Es ist ja auch bequemer, von Gemeinde zu träumen, sich im geheimen aber damit abzufinden, dass das Ideal doch nicht erreichbar ist und darum getrost alles beim alten bleiben kann.

Etwas ganz anderes ist es: für konkret existierende Gemeinde, diese kleine Schar derer, die das Alphabet des Evangeliums noch halbwegs buchstabieren können, noch „immer wieder neu mit der zusage des lebendigen Herrn zu rechnen: „Ich bin bei euch alle Tage...“, ein Versprechen, das auch den anderen, den Bruder, die Schwester in ihrer Andersartigkeit mit ihren je eigenen Gefangenschaften und Befreiungen einschließt.

Wir haben kein Recht, die Unansehnlichkeit unserer Kirche zu beklagen, auch kein recht zu ernster Selbstkritik, wenn wir die Realität dieser Verheißung nicht über alle unsere Erfahrungen von Realität stellen.

Christliche Gemeinde besitzt vielleicht deswegen so wenig Anziehungskraft, weil sie zum Annehmen, zum bedingungslosen Akzeptieren des konkreten Menschen so wenig fähig ist und bewusst oder unbewusst jeden Einzelnen nach dem „Normalbild“ eines Christenmenschen zu formen sucht.

Es kann in der Gemeinde keine Haftung füreinander geben, in dem Sinne, dass der Einzelne sich vereinnahmt und bevormundet fühlen muss. Vielmehr sollten wir unserem Bruder konzederen – nein: unser Vertrauen bezeugen, dass er es auf seine Weise ernst meint mit dem Christsein und dass er um seine Verantwortlichkeit dem Herrn gegenüber weiß und sie ernst nimmt: Auch Er weiß um die Befreiung, nicht für sich selber, leben zu müssen, sondern für den Herrn leben zu dürfen.

Diese Selbstverantwortlichkeit jedes Einzelnen ist für die geordnete Existenz der Gemeinde ohne Zweifel ein Unsicherheitsfaktor! Mit einer Art Fraktionszwang wäre Orientierung leichter zu sichern.

Aber wie könnte sich das Herrsein des lebendigen Christus anders erweisen als so, dass er seine gute Herrschaft an jedem Einzelnen auf die ihm angemessene und hilfreiche Weise verwirklicht?!

Die Gemeinde ist kein Erziehungsinstitut, in dem jeder des anderen Lehrer ist, sie ist auch keine Vereinigung konzederter Anpassung, die jedem alles erlaubt und Gemeinsames besteht allein in einer Art „mittlerer Linie“.

Gemeinde ist der Lebensraum derer, die uns die Freiheit der von Christus Berufenen und Befreiten wissen und sich miteinander helfen lassen in dieser Freiheit zu leben.

Ich will schließen mit einer grammatikalischen Illustration: Die gemeinsame Zugehörigkeit zu dem einen Herrn, zu dem Namen über alle Namen (Nominativ) kommt im Genitivfall zum Ausdruck: „wir sind des Herrn“.

Ist der nächste Fall nun der „Dativ“: Das Wort hängt mit „geben“, mit „für sein“ zusammen. Hierher gehört das paulinische: „Dem Herrn leben, dem Bruder leben.“

In der gewohnten

Der „Dativ“ steht „über dem Akkusativ“: dem „Anklagefall“ der Richtgeist, der Kritiksucht.

Die einzig gültige Anklage, wo Gott gültige Anklage verlangt, aber traf nicht einen von uns, sondern den Christus Gottes... Der „Akkusativ“ hat ausregiert!

In unserem Munde hat er eine neue Funktion: „Lobe den Herrn, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat...“

Rechte Gemeinsamkeit der Gemeinde zu diesem Gotteslob in Wort und Werk verbunden zu sein, der Starken und Schwachen, der Vegetarier und Fleischesser, der Fernsehfans und -feinde, Verhütungsmittelbenutzer und Nichtbenutzer...